

Wenn ich zwei Ballons hätt'!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

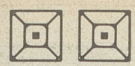
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wenn ich zwei Ballons hätt'!
Ach, wär' das wundernetzt!
Flöge gleich jeden Tag,
Wohin es gehen mag, —
Schaut' gleich am Nordpol nach,
Wie sich verhält die Sach'!
Wer von den Chogen
Uns angelogen!

Wenn ich der Schaeck doch wär',
Flög' ich gleich übers Meer!
Flög' früh am Morgen fort
Und wär' schon abends dort,
Wo Dollarprinzessen
Mich liebten zum fressen!
Und Miister Roovevelt
Sagte: „Sie sind ein Held!“

Wenn ich zwei Ballons hätt',
Machte ich jede Wett',
Daß ich dem Blériot gleich
Flög' nach dem Inselfreich.
Flög' Spelterini-kühn
Ueber die Jungfrau hin
Ohne Ermüden
Stracks in den Süden!

Hätt' ich der Ballons zwei,
Wär mir's ganz einerlei,
Ging eins kaput davon,
Den mit dem andern schon
Flög' ich wie Zeppelin
Stracks nach Berlin,
Ueber den „Linden“
Beifall zu finden!

Hätt' ich 'ne Flugmalchin',
Flög' ich nach Belgrad hin,
Söff' einen Kognak gleich,
Trät' dann ins Konak-Reich,
Spräche zum Söhnchen
Von dem mit dem Krönchen:
Woll'n Se in Ballon?
Kühn spräch' er: Allons!

Hätt' ich dann hoch den Kerl,
Gäb' es ein Bild für Scherl:
Ob er auch tobt' und raft',
Tät' ich ihn als Ballast
Schmeißen von ungefähr
Ins schwarze Meer.
Selbst mich der Peter
Als Retter pries später.

Lebt' ich so in der Höh',
Würd' ich Hotelier,
Kauft' mir ein Luftreichschiff,
Führt' es mit kühnem Griff;
Donner und Doria!
Bald ständ' gemacht ich da!
's Verleihen von Kabinen
Gäb' was zu verdienen.

Auf jedem Bergespitz
Wäre ein Landungssitz!
Zehn Gipfel täglich dann
Nähm man im Aeroplan!
Hoch bei der Himmelsport'
Wäre der Schlußrekord:
Köbi, — da fimmer!
Höher geht's nimmer!

-ee-

Ein Potpourri vom fliegen.

Es fliegt der Schlittschuh über's Eis,
Die Feder über das Papier;
Es fliegen Blicke zärtlich heiß
Von ihr zu ihm, von ihm zu ihr.
Es fliegt der Staub, der Vogel fliegt,
Die Kugel, wenn man sich bekriegt;
Es fliegt der Bierfchaum, eh' man's denkt,
Bei einer Maß, schlecht eingelehnt.

Es fliegt der Zopf beim Backfischlein,
Der Kellner fliegt, mit ihm die Zeit;
Der Stöpsel vom Champagnerwein,
Die Seele in die Ewigkeit.
Man fliegt auch durch's Examen lacht,
Die Lieb' verfliegt, eh' man's gedacht;
Dienstboten fliegen nicht zum Spaß,
In's Auge fliegt uns manchmal was.

Die Wolken fliegen regenicher;
Es fliegt der Ball mit Eleganz,
Es fliegt die Kunde über's Meer,
Und auf die Bühne fliegt der Kranz.
Das Pärchen fliegt im Walzertakt,
Es fliegen Späh'n, wenn Holz man hackt.
Es fliegt der Puls, die Pulvermin', —
Nicht zu vergessen — Zeppelin!

Variationen über die hässliche Einrichtung im Leben.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
so klagt wohl mancher arme Verspoet,
Daß, wenn man noch so schönes hat gedichtet,
es dennoch nie in einer Zeitung steht.
Denn der Redaktor, der den Vers gelesen,
in den Papierkorb wirft er ihn hinein:
Behüt dich Gott! es wär' zu schön gewesen!
Behüt dich Gott! Es hat nicht sollen sein!

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
so klagt ein Mann zu seinem Eheweib,
Denn meine Schwiegermutter hat berichtet,
daß sie bei uns acht volle Wochen bleib'.
Dann schwinget sie das Zepeter und den Besen,
Dann wird das Leben mir zur großen Pein;
Ja, ohne sie, viel schöner wär's gewesen!
Behüt mich Gott! Es hat nicht sollen sein!

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei der Straße gleich ein Graben liegt,
So klagt Herr Spund, als er nach Hause richtet
den Schritt und bald darauf in Graben fliegt.
Und niemand kommt herbei ihn aufzulesen.
Er selber bringt sich nimmer auf die Weir'
Behüt dich Gott! Es wär' zu schön gewesen!
Behüt dich Gott! Es hat nicht sollen sein!

Jwis.

Stanislaus an Ladislaus.

Main hochgehörter Fratribuß, droß ahler Hühopspöschten mueß ich
Tier toch sahgen taß es toch 1 frait ist zlepen jetsig noch. Wie häßlich
weid hams mir geprungen, was ischt ter Möntscheit alls gelungen, in
letzter Zeit unt Säggulum, s wiert aim tason im Schädel dumm. Ap-
rehn fon ahlen Fromlachten tie ebiz nach tem Himmel drachten, fersuchen
jez ahli Nazi Ohnen bartuh auch in tie Höche zkohmen. Uper so leicht
gehß tenn toch nit, taßu prauchz antres Rehfesißitt; meint einer tie Atler
ku iperholen, plumbs! mueß er fon oben aben trohlen. Snüßt aper ahles
gahr kein Biz, d'Lat köhmen ihmer mehr int Hiz und ahle wolln int
Höche staign. Es ischt ein Ding, gahr ebiz aigen. S wihl niemert meer
auph Erten lauphen, wie antre Möntschenfinter schnaufen — 9, jeter
hät ain Euphtpalohn zu flügen in tie Hochrehgion; gahr antre hapen
Vlügmaschienen unt bilten ganse Euphtmarinen; sie vlügen Kreis unt
vlügen kwehr, traun sich sogahr noch ipers Mehr und wehn einer fer-
sauphen dhut, nimtz toch ten Untren nit ten Muht, sie Aeroplanen wie
ferruckt, alz wehn ter Teifel umen sbucht, wohln gar noch Krieg 4n in
theer Höh unt umengumpen wie tie Nösh, sie lönd am Ent siechs nit
ferdrüßen auf unze Köbse aben z'schüßen. Sogahr ter läpe Zeppulein
laßt fahlen mänges Bretulein, taß aim ten Schädel fennt ferhaun tuet
Mann grat in tie Höche schaun. Trumm sagz ichs läper gleich heraus:
Ich bleib am Wettvlügen zu Haus, sitz ruhig in meim Kähmerlein, miht
meiner Leisenbeth ahlein fergnügen unz selbander dort peim Gläskli Wein,
's ist auch ein Sborn, kaßn ta auch einen Pahlon kriegen, mueß aper nit
int Höchi flügen bleib hier auph Erden läper seelig, ferschlaf ten Plodder
dann ahlmälig unt bin wie allzeit ihmerzu tein freier Prueder

Stanispour.

Natürliche Anlagen.

Mit hänschen geht's nicht wie es soll,
Die Schul' ist ihm ein Jammer.
Er bleibt zu Haus und friert sich voll
in Mutters Aepfelkammer.

Er stiehlt unheimlich und betrügt
die Eltern, Lehrer, Balen, Vettern.
Er heuchelt, schikaniert und lügt
trotz elterlichem Zettern.

Die allgemeine Stimme ipricht:
Zu nichts wird der geraten.
Man glaubt es, nur der Vater nicht;
er weiß: Zum Diplomaten. Johannes Feuer.

Metamorphose.

Wenn mancher seine Offiziersuniform
anzieht, verwandelt sich seine „Zivil-
ehre“ in „Zu viel Ehre“. Moll.

Neue Steigerung.

Grandjean — Großer Hanstaps
— Großer Hornochs!

5—a.

Vom Lied zum Lärm.

Musik hieß einst so viel wie Melodie.
Bis „Evolution“ gepackt auch sie —
Und heute, wenn ich mich nicht täusche,
Bedeutet „Musik“ allerhand „Ge-
hörsa. räusche“!

Frau Stadtrichter: „Nabig Herr Feusi,
gälled Sie, die händ benand ä wieder
all Wüßit gheit im große Stadtrat
am letzte Samstig.“

Herr Feusi: „Jä so, de Pfarer Pflü-
ger und de Frey-Nägeli. Die chön-
ted höre, wenn s' wetted, mer wüßed ja,
wie gem, daß s' benand händ. Ober
wenn dä Herr Pfarer dem Frey-Nägeli
partu mett wüßed säge, so chan er ja amig
an schöne Sundigz'abige nu in Kempf-
hof abe und chan ehms dert säge.“

Frau Stadtrichter: „Das ist gli gheit; aber
det thäted s' ein halt viellicht we. In
ere rechte Wirtschaft ine duldet mer halt
kei ä so en Grambol.“

Herr Feusi: „Sie meined also, es sei in
ere rechte Wirtschaft ine ä besseri
Ordnig als im Kathus ine. Es
thüend halt amig Bed ä hli ungarisch.
Allerdings sett mer meine, ä so en Herr
Pfarer, wo de „Heiland im Herze“ hät,
sett meh oder weniger tropfe vo De-
und Sanftmuet.“

Frau Stadtrichter: „De Frey-Nägeli hät
teß wenigstes ämal en Begriff übercha
vom Zorn Gottes und säb hä'r,
schadt ehm ten Bize und säb schadt's ehm.“
Herr Feusi: „'s Best ä dem Grambol ist,
daß i dem Gragöhl ine die schön Gschicht
vo dem 30000fränfige Galometerteckel
fast ganz überhört worden ist.“

Frau Stadtrichter: „Jä i hä gemeint, es
heb nu 13,000 Frk. kost'?“

Herr Feusi: „Sie händ's bis uf 13000 Fr.
abe vermänggelet, taissächli händ aber im
Limmettal unne diesäbe Spaze wo
zueglueget händ, scho vor 2 Jahren ab
alle Dächeren abe pffise, de Teckel kostit
35000 Franke.“

Frau Stadtrichter: „Jä und wer zahl't's?“
Herr Feusi: „Wenn en Straßewüsch-
er Befestiel verchneht, so mueß er ä
zahle; was harhingege die Baggiteller vo
13000 Fr. bis uf drei Millionen ue ab-
trifft, so zahled mir, wüßed Sie, die
mit bene großen Ohre.“

Telegramme.

Washington. Präsident Taft hat dem
Nordpolentdecker Peary für die freund-
liche Ueberlassung des Nordpols durch ein
sinniges Geschenk gedankt: Knigges „Um-
gang mit Menschen“ in Seehundsleder
gebunden.

Bern. Man ist von Weltis Entwurf
für den Ständeratsaal so sehr zufrieden,
daß man dem Künstler gleich einen neuen
Auftrag erteilt hat; er soll für einige
Wände der Kaferne in Thun den Fall
Montreux, das Intermezzo im Berner-
kasino und Oberst Techtermann als Eigen-
tumsfanatiker in Fresken darstellen.

Schöne Welt.

Die Welt ist schön! Und gar bei Regenwetter!
Erklärt mir Max, mein lieber kleiner Vetter.
— Da darf er seinen lieblichen Kuffinen
mit Schirm und Arm und Freundlichkeiten
dienen.